



Einrückungspreis für Kleinzeile und nahe Umgebung bei einmaliger Einrückung je 6 Pfg. bei mehrmal. je 6 Pfg. auswärts je 8 Pfg. die 1/2spaltige Zeile oder deren Raum. Versendbare Beiträge werden dankbar angenommen.

Die Vertagung des Reichstags.

Heute Dienstag läßt der Reichstag in seinen Beratungen, die er am 14. November vorigen Jahres aufgenommen hat, eine mehrmonatige Pause eintreten, um erst am 26. November, da wieder einzusetzen, wo die Arbeiten jetzt stehen geblieben sind.

Es ist nicht alles zur Erledigung gekommen, was die Thronrede am 14. November des vorigen Jahres ankündigte. Dafür kann aber die Regierung nichts. Man könnte ihr höchstens infolgedessen eine gewisse Schuld zuschreiben, als sie aus den Erfahrungen der letzten zehn Jahre nichts gelernt und die Session doch wieder mit einem Arbeitspensum bedacht hat, dessen Ausarbeitung schwer möglich war. Außer dem Etat und der Chinavorlage, unter dem Eindruck der letzteren stand ja die ganze erste Sessionshälfte, wurde der Reichstag in der nunmehr unterbrochenen Session mit einer ganzen Anzahl von Vorlagen beschäftigt, deren Erledigung viel Zeit und Arbeit erforderte. Unter den angekündigten Entwürfen konnte der Gesetzentwurf einer Seemannsordnung, der schon aus der vorigen Tagung herübergenommen worden war, auch in der gegenwärtigen nicht erledigt werden, so daß die Seemannsordnung in zweiter und dritter Lesung den Reichstag im kommenden Winter noch beschäftigen wird. Dagegen gelangten die auch bereits in der Thronrede angekündigten Entwürfe über das Urheber- und Verlagsrecht, den Verkehr mit Wein, das Privatversicherungswesen, die Unfallfürsorge für Beamte und Personen des Soldatenstandes zur Verabreichung. Entsprechend den gelegentlich der Chinadebatten erhobenen Forderungen, hat die Regierung im Verlauf der Session mit auerkenntniswerter Bereitwilligkeit und Schnelligkeit einen Gesetzentwurf über die Fürsorge der Kriegsinvaliden und ihrer Relikten eingebracht, der zur Genehmigung des ganzen deutschen Volkes vom Reichstage einstimmig angenommen wurde.

Un erledigt blieb infolge der Vertagung des Reichstags das Süßstoffgesetz, während das Schaumweinsteuerrecht noch im Laufe des Dienstag verabschiedet werden soll, so daß es bereits am 1. Juli in Kraft treten könnte. Geschicht dies, dann würden die von Frankreich erhobenen Drohungen eines Zolles auf deutsches Bier hinfällig. Der Gesetzentwurf über die Branntweinsteuer konnte in der Fassung der Regierungsvorlage nicht mehr zur Erledigung gelangen. Falls über Kopf wurden das Handelsprovisorium mit England, die Zollrepräsentation mit Haiti erledigt, während die Angelegenheit des Bahnbaues Darasalaam-Mogoro bis zum Winter vertagt wurde.

Von Gesetzentwürfen nach Initiativanträgen des Hauses gelangten die über die Zahlung von Tagegeldern und über die weitere Ausgestaltung der Gewerbebetriebe zur Annahme. Der Diätenantrag hat jedoch auf Annahme durch den Bundesrat auch diesmal nicht zu rechnen, trotzdem er wiederum im Reichstage mit einer sehr großen Majorität beschloffen wurde. Der Toleranzantrag des Centrums ist durch die Vertagung bis zum Winter zurückgestellt worden.

Die wichtigsten Interpellationen, welche in dem verfloffenen Sessionabschnitt zur Besprechung gelangten, betrafen den abschlägigen Bescheid an den Präsidenten Krüger, die Kaiserreise nach London, die 12 000 Mark-Affaire des Reichsannts des Innern, die internationale Konstellation in Ostasien, die Entschädigung der aus Transvaal ausgewiesenen Deutschen, das Unglück in Griesheim etc.

An großen Tagen hat es dem Hause, das leider auch in der verfloffenen Periode wieder durch chronische Beschlußunfähigkeit glänzte, also nicht gefehlt. Ob der große Zug in den Verhandlungen eingetreten ist, den man vielfach von dem Eingreifen des neuen Reichskanzlers und preussischen Ministerpräsidenten Grafen Bülow erwartete, ist freilich eine andere Frage. Im Großen und Ganzen wird man das Eingeständnis nicht unterdrücken können, daß auch die abgelaufene Sessionperiode nicht im Stande gewesen ist, das Ansehen des Reichstags zu heben. Daran tragen zum Teil gewiß die Kanalarbeitungen in Preußen Schuld, die den Reichstag in der Zeit nach Ostern bis zur Ministerreise erheblich in den Hintergrund drückten, auch die Chinawirren, der südafrikanische Krieg und manche wichtige innerpolitische Ereignisse zogen das Interesse mehr als sonst von den Reichstagsverhandlungen ab. Das Ansehen des Reichstags kann nur durch die Abgeordneten gewahrt und gehoben werden. So lange diese nicht dafür sorgen, daß stets ein beschlußfähiges Haus zur Stelle ist, so lange wird es mit der Autorität des Reichstags nicht auf-, sondern abwärts gehen.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 11. Mai. Der Antrag wegen Vertagung des Reichstags bis zum 26. November wird in einmaliger Lesung debattelos angenommen, desgl. der Nachtragsetat

und die Novelle betr. das Flaggenrecht der Kauffahrtschiffe in 1. und 2. Lesung debattelos genehmigt. Dann werden Rechnungsachen erledigt. Es folgt die erste Beratung des Gesetzes betreffend die Handelsbeziehungen mit England. Levechow (son.) erklärt, die Konservativen würden ihre Bedenken gegen die Vorlage jetzt nicht geltend machen und für die Vorlage stimmen. Münch-Ferber führt aus, die Nationalliberalen würden dem Handelsprovisorium zustimmen mit Rücksicht auf die frühere eingehende Besprechung und darauf, daß die Handelsverträge ja doch alsbald ablaufen. Abg. Pachnide (Fr.) schließt sich dem Vordränger an. Pachnide (Fr. B.) stimmt ebenfalls ohne Bedenken zu, da die Aufrechterhaltung des Provisoriums und der Abschluß eines neuen definitiven Vertrags im Interesse aller Beteiligten liege. Tiedemann (D.R.) schließt sich Levechow namens der Reichspartei an. Müller-Sagana tritt Pachnide bei. Darauf wird ein Schlusstrat angenommen und der Entwurf in 1. und 2. Lesung in der Fassung der Regierungsvorlage genehmigt. Es folgt die 1. Beratung der Verordnung betr. einen Zoll auf Blauholz und einen Zollzuschlag auf Kaffee und Kakaos aus Haiti. Dieselbe wird durch Kenntnisnahme erledigt, ebenso in 2. Lesung.

Württembergischer Landtag.

Kammer der Abgeordneten.

Stuttgart, 9. Mai. (41. Sitzung.) (Schluß.) Abg. Hauptmann will beantragen, daß eine Kommission eingesetzt werde, die die Frage der Tarifreform und des Zeitpunktes erörtert. Ein Bedürfnis nach der preussisch-hessischen Gemeinschaft sei nirgends hervorgetreten. Allerdings bringe ein größerer Betrieb Vorteile; die preussische Rente sei deshalb bedeutender, weil Preußen billiger bane als das gebirgige Württemberg, nicht wegen der vereinfachten Verwaltung. Es stehen aber auch Nachteile gegenüber. Die Schablone wird in größtem Maße angewandt werden. Heute kann der Leiter der Eisenbahnen jede Station besichtigen und ist nicht nur auf die Alten angewiesen. Die Ausnutzung des Wagenmaterials könne durch freie Vereinbarung mit den Nachbarstaaten gesteigert werden. Die persönliche Vertretung der Eisenbahnen würde bei einer preussischen Gemeinschaft wegfallen, man müßte sich nach Berlin wenden. Die Reichsverfassung sei noch nicht ausgefüllt, die Bundesregierungen seien verpflichtet, die notwendige Einheit im Verkehr herzustellen; die Konkurrenz der Bahnen untereinander widerspreche dem Gejege gegen den unlauteren Wettbewerb. Bei der Gemeinschaft hätten wir nichts hineinzureden. Wir hätten keine Tarifreform zu erwarten, dürfen keine Züge einlegen, keine Bahnhofbauten vornehmen, keine Gehaltsverböhrung beschließen, keine Nebenbahnen bauen als vielleicht auf eigene Kosten. Die preussischen Eisenbahnbeamtenstellen sind eine Ablagerungsstätte für preussische Offiziere geworden. Wenn wir vor zehn Jahren eingetreten wären, welche Vorteile hätten wir gehabt? Alle die Fortschritte, die wir gemacht haben, wären ausgeblieben. Ist es nicht eine Thorheit, eine Gemeinschaft mit denen anzustreben, die völlig andere Grundzüge haben? Dazu kommen die politischen Erwägungen. Wir schädigen Deutschland nicht, wenn wir an unserer Eisenbahnunabhängigkeit festhalten. Ist es aber richtig politische Interessen um Geld hinzugeben? Sollen wir mit unsern Rechten auf den Markt treten? Die ganze preussisch-württembergische Gemeinschaft würde nicht zur Reichseisenbahn führen, sondern Preußen stärken. Auch haben wir ja im Reich die den Einfluß, den wir besitzen sollten; wie oft können wir vom Ministerliche die Versicherung hören: Sie überschätzen unsern Einfluß in Berlin. Redner kritisiert nun den deutsch-parteilichen Antrag als widerspruchsvoll. Man wolle die Verwaltung an Preußen ausliefern, glaube aber, daß damit die Erhaltung einer württembergischen Selbständigkeit auf dem Verkehrsgebiet vereinbar sei. Das komme ihm vor, als wenn ein Mann seiner Frau den Haus Schlüssel ausliefern „ohne Beeinträchtigung seiner Rechte“. (Heiterkeit.) Was die Tarifreform anlangt, so müssen wir gerade jetzt Differenzen vermeiden, wir werden solche wegen des Zeitpunktes nicht aufkommen lassen. Die Kommission möge sich mit der Frage beschäftigen. Er wolle den 2-Pfennig-Tarif und den Wegfall der Schnellzugzuschläge. Wir handeln so zugleich im nationalen Interesse. Daß die Volkspartei nicht partikuläristisch ist, beweist ihre Haltung in der Frage des Postetats. Redner macht nun die Mitteilung von dem Antrag Gallers betreffend die Einheitsmarke. (Beifall.)

10. Mai. (42. Sitzung.) Bei Fortsetzung der Generaldebatte zum Eisenbahnetat ergriff Staatsminister Fehr. v. Soden das Wort, um auf die Ausführungen des Abg. Hauptmann zu antworten. In der Frage der preussischen Gemeinschaft werde auf die Anträge das Staatsministerium Stellung zu nehmen haben. Nach seiner persönlichen Ansicht sei es ausgeschlossen, daß Württemberg in die preussisch-

hessische Gemeinschaft eintrete, weil die Einbuße an wirtschaftlicher und politischer Selbständigkeit durch die finanziellen Vorteile nicht aufgewogen würde. (Sehr gut! Beifall!) Ob sich nicht eine Vertragsform finden ließe, die uns dieselben Vorteile, aber weniger Opfer brächte, sei eine Frage, zu der er nicht Stellung zu nehmen brauche. Andere mögen eine solche Form suchen und sie der Regierung in Vorschlag bringen. Am sympathischsten wäre ihm eine Gemeinschaft des Reichs und es wäre erfreulich, wenn Fehr. v. Soden warth sein agitatorisches Talent hierauf richten wollte. Die in der Kommission mitgeteilten Berechnungen seien rein privater, informatorischer Natur, als solche aber beinahe seine Pflicht gewesen. Hätte er diese Zahlen geheimgehalten, so hätte das nur Mißtrauen erregt. Bezüglich der Tarifverbilligung könne man nicht übersehen, daß man in einer gewissen wirtschaftlichen Krisis stehe. Vorsicht sei um so mehr geboten, als etwa entstehende pelumäre Notizen nur Wasser auf die Mühle der preussischen Gemeinschaftsfreunde wären. Gegen die Einsetzung einer Tarifkommission habe er gar nichts, sie werde dazu beitragen, daß die Kammer sich der Schwierigkeiten und der Verantwortung einer Tarifherabsetzung mehr bewußt werde. Prälat v. Sandberger erklärte sich gegen den Mehrheitsantrag, weil derselbe der künftigen Entwicklung zu einem einheitlichen deutschen Verkehrsgebiet hin einen Riegel vorschleibe und mache gegen den Sozialdemokraten Antrag (Reichsbetriebsgemeinschaft) geltend, daß die Zeit hierfür wohl vorüber sei. Die Gemeinschaft mit Preußen wäre aber jedenfalls eine Etappe zu diesem Ziel, der Gedanke lasse sich nicht mehr einfach abweisen und begründen. Nicht der Profit, sondern hohe volkswirtschaftliche Interessen seien für die Minderheit bestimmend. Zum Schluß warnte der Redner ernst vor gewagten Verbilligungsexperimenten. Hildenbrand erklärte sich namens der Sozialdemokraten gegen 4. Klasse und preuß. Gemeinschaft, trat für eine Reichsbetriebsgemeinschaft als zu erstrebendes Ziel ein und entwickelte einen Plan, wie durch Herabsetzung der württ. Tarife die süddeutschen Nachbarstaaten und zuletzt auch Preußen in eine solche Reichsgemeinschaft hineingezwungen werden könnten. Staatsrat v. Balz: Wenn man die jugendlich frische Vegetation des Vordrängers gehört habe, so möchte man glauben, daß es ein ganz einfaches Ding sei, zu einer Verkehrsvereinigung zu gelangen; allein so einfach sei die Sache denn doch nicht und er glaube, daß der Vordränger sich einer großen Schwärmerie hingabe. Die Zauberformel für dieses Ziel erblide der Vordränger im 2 Pfg.-Tarif, aber welche Wirkung die Einführung desselben hätte, das wisse ja niemand und gerade darüber gehen die Meinungen soweit nur möglich auseinander. Wenn dieser Tarif, was mit ziemlicher Sicherheit erwartet werden müßte, einen Einnahmeausfall für den Anfang zur Folge hätte, so würde er seine werbende Kraft bei den andern Staaten bald einbüßen und ins Gegenteil umschlagen. Daß etwas geschehen müsse, darüber sind wir alle einig und er glaube auch, daß durch die vom Abgeordneten Hauptmann beantragte Tarifkommission sich immerhin etwas erreichen lassen werde. Wer den Fahrplan aus den 80er oder 90er Jahren ansehe, könne nicht sagen, daß die Verwaltung auf die Anregung des Hauses nicht eingegangen sei. Unser Sonntagsverkehr könne sich neben dem der anderen Staaten auch ganz gut sehen lassen, jedenfalls sei es nicht angezeigt, ihn durch Preidermächtigungen noch zu steigern, denn mit den vorhandenen Betriebsmitteln könne eine namhafte Steigerung des Verkehrs nicht mehr bewältigt werden. In der Vermehrung der Arbeiterzüge sind wir so weit als möglich gegangen. Er sei überzeugt, daß wir aus dem Arbeiterverkehr kaum die Selbstkosten herausbringen. Der Kilometer in 3. Klasse kostet für gewöhnliche Passagiere 3,4 Pfg., für Arbeiter aber 1 Pfg. Im letzten Jahre allein sind mindestens 20 neue Arbeiterzüge eingelegt worden. In der Entwicklung des Personenverkehrs sind wir nicht zurückgeblieben, im letzten Jahr allein hat er sich um 9 Prozent gesteigert. Das Verlangen nach Einführung der 4. Klasse sei nicht von der Regierung ausgegangen und zur Zeit sei eine Stimmung für die 4. Klasse überhaupt nicht vorhanden. Der Regierung falle es deshalb auch gar nicht ein, der Frage näher zu treten. Die Frage der Ermäßigung des Nahverkehrs lasse sich unabhängig von der Frage der Einführung der 4. Klasse erledigen; denn wenn an eine Ermäßigung der Tarife im Nahverkehr gedacht werden könne, so werde dafür nur der 2 Pfg.-Tarif in Betracht kommen können. Im inneren württembergischen Verkehr ließen sich die Wagen 1. Klasse entbehren, nicht aber im internationalen Durchgangsverkehr. Jetzt schon sei im inneren Verkehr die 1. Klasse aufs allerhöchste beschränkt und wenn man auf diesem Wege fortfahre, so werden wir in Württemberg bald dahin kommen, daß man nur noch 2. und 3. Klasse, oder weil es sich so besser macht, 1. und 2. Klasse fahren wird.

(Heiterkeit!) Die Wagen in welchen die Arbeiter fahren, müssen gerade so proper gehalten werden, wie die anderen auch; wenn das nicht der Fall sein sollte, so liege eine Nachlässigkeit vor, gegen die eingeschritten würde, wenn es zur Kenntnis der Verwaltung gelangt. Was die Tarifermäßigung anbelange, so habe er in dieser Beziehung allerdings Bedenken, von denen der Abgeordnete Hauptmann frei zu sein scheint; daß man von dem Staffeltarif keinen Ausfall zu erwarten haben werde, darüber sei er sich von Anfang an klar gewesen, aber es gebe jetzt noch weite Kreise, die von der Möglichkeit derselben nicht überzeugt seien. Die Ermäßigung der Kohlentarife habe einen Ausfall von über 100 000 Mk. zur Folge gehabt und dieser Ausfall sei bis jetzt noch nicht wieder ausgeglichen worden. Auf den Nebenbahnen habe die Ermäßigung zu gar keiner oder doch nur ganz geringer Verkehrssteigerung geführt. Die Zunahme auf den Nebenbahnen belaufe sich im letzten Jahre nur auf 0,4 Prozent, bei den Staatsbahnen aber auf rund 4 Prozent. Die Herabsetzung der Gebühren habe zwar immer und überall eine entsprechende Verkehrssteigerung zur Folge, doch sei eine solche in fast allen Fällen nur bis zu einem gewissen Grade möglich. Sollten in der Kommission greifbare Resultate zu erzielen sein, so werde er sich freuen.

Landesnachrichten.

* **Altensteig, 13. Mai.** Dieses Frühjahr haben wir hier eine rege Baulust zu verzeichnen. An der neuen Straße zur oberen Stadt steht ein neues Gebäude, dem Herrn Glasermeister Rapp gehörig, im Rohbau vollendet da. Dann sieht man zwei Schnurgerüste für Neubauten, wo schon fleißig gearbeitet wird; es soll hier ein Wohn- und Oekonomiegebäude für Herrn Louis Maier, Privatier und ein Fabrikgebäude für die Silberwarenfabrik der Herren Gebrüder Kallenbach entstehen. Auch am neuen Weg oberhalb dem Bahnhof steht das Auge auf ein Schnurgerüst; es soll daselbst ein Wohngebäude für Herrn Stadtschulmeister Keller erbaut werden. Seit die neuen bequemen Wege zur oberen Stadt gebaut sind, reflektiert man weniger mehr auf einen Bauplatz innerhalb der unteren Stadt, zieht vielmehr die sonnigen und lustigen höher gelegenen Baugründe denen im Thal vor. Nachdem nun ein so kräftiger Anstoß zur Bebauung dieses Bauerrains gemacht ist, darf sicher angenommen werden, daß die Baulust noch mehr angefaßt wird, zumal für Familien- oder Fabrikgebäude das Terrain ein sehr gesundes ist und die Baupläge nicht übermäßig hoch im Preise stehen. Die Stadt kann nur gewinnen, wenn endlich eine nachhaltige Baulust zum Durchbruch kommt. Der Rückgang der Eisen- und Holzpreise kann derselben nur förderlich sein.

* **Ebhausen, 12. Mai.** Väter Legleiter hier, der in seinen freien Stunden für eine Nagolder Fabrik Ketten löst, widerfuhr gestern ein bedauerlicher Unfall. Während er an der Arbeit war, explodierte seine Spirituslampe. Die Flamme entzündete seine Kleider auf der Brust, so daß Legleiter sich schwere Brandwunden an den Händen, im Gesicht und am Halse zuzog. Der alsbald aus Nagold herbeigerufene Arzt, der dem Verwundeten die nötige Hilfe leistete, erklärte, daß in Nagold schon mehrmals solche brennende Öllampen explodierten und die davon betroffenen Arbeiter ebenfalls teilweise empfindlich verletzten.

* **Stuttgart, 11. Mai.** (Zur Frage der Eisenbahngemeinschaft.) Die Beratungen über Eisenbahngemeinschaft und Tarifreform wurden heute in der Abg.-Kammer beendet. Folgende Anträge gelangten zur Annahme: Die Regierung möge darauf hinwirken, daß 1. die Bestimmungen des Artikels 42 der Reichsverfassung zur Ausführung kommen, wonach sämtliche Regierungen verpflichtet sind, die deutschen Eisenbahnen im Interesse des allgemeinen Verkehrs wie ein einheitliches Netz zu verwalten; 2. daß dem Deutschen Reich durch ein Reichseisenbahngesetz oder sachgemäße Gestaltung des Reichs-

eisenbahnrechts und Erweiterung seiner Befugnisse ein den gesteigerten Bedürfnissen entsprechender Einfluß auf den Betrieb der deutschen Eisenbahnverwaltungen im Sinne des Artikels 42 eingeräumt wird.

* Mit Wirkung vom 2. Kalenderhalbjahr 1901 an erfolgt die Einziehung der Bezugspreise für die bei der Post zu bestellenden Zeitungen und Zeitschriften je in der Zeit vom 15.—25. des letzten Monats im Vierteljahr allgemein durch die Bestellbediensteten. Diese haben unter Vorzeigung der ihnen von der Postanstalt übergebenen Zeitungsbestellzettel die Bezüge darüber, ob der Weiterbezug der in den Zetteln vermerkten Zeitungen gewünscht wird, zu befragen und bezahlenden Falles den Preis der Zeitungen zu erheben. Ueber den eingezogenen Gesamtbetrag bescheinigen die Bestellbediensteten auf besonderen, den Bestellzetteln angehängten und von denselben als Quittungsabschnitte abzutrennenden Formularen; diese Empfangsbescheinigungen erbringen der Postanstalt gegenüber, bei welcher die eingelösten Bestellzettel aufbewahrt werden, den vollen Beweis für die Bezahlung des Bezugspreises. Es ist auch gestattet, die Einziehung der Zeitungsgebühren bei der Postanstalt schriftlich zu beantragen; für derartige Bestellschreiben oder Bestellkarten, die in die Briefkästen gelegt oder den Bestellbediensteten mitgegeben werden können, kommt eine Gebühr nicht zur Erhebung. Im Uebrigen bleibt die Verpflichtung der Postanstalten, Zeitungsbestellungen an den Postschaltern entgegenzunehmen, nach wie vor bestehen.

* (Verschiedenes.) Furcht vor Strafe trieb in Ludwigsburg einen in Unterjuchungshaft befindlichen Unteroffizier der fünften Schwadron des Manenregiments Nr. 20 zum Selbstmord. Man fand ihn zwischen 5 und 6 Uhr abends an einem Strick, den er sich durch Zusammenknüpfen des Taschentuches und der Socken gebunden, erhängt in seiner Zelle. — Bei den Abräumungsarbeiten auf der Brandstelle in Warthausen verunglückte ein Braubursche, der auf ein Kellergewölbe des abgebrannten Brauhauses trat und mit diesem auf die noch glühenden Trümmer in die Tiefe stürzte, wobei er schwere Brandwunden erlitt. — In Neuenbürg erkrankte sich in einem Anfall von Schwermut Lehrer Feiler von Sinshelm (Waden), der seit einiger Zeit bei dortigen Verwandten zur Erholung weilte. — In Göttingen bei Ulm hatte die 23jährige Dienstmagd Hagenmaier von Langenau ein Verhältnis mit dem Sohn ihrer Arbeitgeberin. Die Magd bekam 3 Kinder, denen sie jedesmal nach der Geburt einen gewaltsamen Tod gab. Jetzt hat man sie ihrer Schandthat überführt und verhaftet. Auch die Arbeitgeberin, eine Wittin und deren Sohn sind in Unterjuchungshaft abgeführt worden.

* Eine sehr kostbare Uhr besitzt der Landwirt Ppet von Steinmauern bei Nastatt. Es wurden ihm unlängst 77 000 Mk. dafür geboten. Die Konstruktion dieses Werkes ist jener der Straßburger Uhr sehr ähnlich, doch bei weitem vollkommener und nach Aussage des Meisters läuft die Uhr vollkommen richtig bis zum Jahre 2002. Der Verfertiger, ein Mann aus dem Volk, ohne weitere Bildung, war zuerst Uhrmacher und hatte schon 2 Werke hergestellt, für die er auf Ausstellungen je 400 Mk. erhielt. Wie lebenswürdig übrigens die Uhr ist, bewiesen die 45 000 Besucher des Wunderwerkes seit dessen Entstehen.

* Drei Schoppen Schnaps trank ein auf der Dangerschen Ziegelei bei Altrip, unweit Ludwigsbafen, arbeitender 19 Jahre alter Italiener. Er schlief darauf ein, um nicht mehr aufzuwachen.

* Raum ist der Preußenfresser Dr. Sigl aus der Nervenheilanstalt heraus, so verübt er wieder Bosheiten gegen die nordischen Brüder. In einer Betrachtung über die preußischen Thaler schreibt er im „Bayrischen Vaterland“: „Die Preußenthaler weisen ergößliche Unterschiede auf. Alle Thaler, die vor 1866 geprägt wurden, haben einen mageren

Adler mit dünnen Schwingen. Sein Schnabel ist weit geöffnet. Die Krone schwebt in ziemlicher Entfernung vom Kopfe. Alle nach 1866 geprägten Thaler aber zeigen einen ungleich fetteren Adler mit wuchtigen Schwingen. Die Krone sitzt fest auf seinem Kopfe. Das Tier scheint jetzt weniger Hunger zu haben, obwohl sein Schnabel noch nicht ganz geschlossen ist. Ist nun das Zufall oder Absicht? Jedenfalls ist der Adler auf dem Preußenthaler noch nicht ganz gesättigt, da sein Schnabel noch etwas geöffnet ist.“ Nun, wenn der Adler erst noch die bayrischen Eisenbahnen erwischt hat, wird er den Schnabel schon zuschlagen!

* (Unmäßige hohe Pachtzinse.) Die wenigsten Menschen, Fachleute ausgenommen, haben eine Ahnung davon, welcher Wert in einer Bahnhofsirtschaft steckt. Für diejenige in Frankfurt a. M., welche bis jetzt für eine Jahresmiete von 45 000 Mark verpachtet war, wurden in dem dieser Tage behufs Neuverpachtung abgehaltenen Submissionstermin ganz außerordentlich hohe Mietangebote gemacht. Das höchste Angebot beträgt 105 000 Mk.! Nach ihm folgen fünf Angebote mit je 100 000 Mark u. s. w. Diese Pachtangebote entsprechen also einem Kapital von 3 Millionen.

* **Börlig, 11. Mai.** Hier tötete die Ehefrau eines Handlungsreisenden, wie vermutet in einem Anfall von Geistesföhrung, sich und ihre Kinder durch Leuchtgasvergiftung.

* **Berlin, 11. Mai.** Die „Berl. Pol. Nachrichten“ führen die lange Vertagung des Reichstags auf die Notwendigkeit einer gründlichen Prüfung des Zolltarifentwurfs durch den Bundesrat zurück. Der Zolltarif solle dem Reichstage unmittelbar nach dem Wiederzusammentritt vorgelegt werden.

Die Berliner Hausfrauen können erleichtert aufatmen, sie sind von einer großen Gefahr befreit worden, nämlich von einem drohenden Massenaustritt der Dienstmädchen. Die mehr oder minder treuen Hüterinnen des Hauses werden seit einiger Zeit von den Sozialdemokraten mit heißem Bemühen umworben, und in öffentlichen Versammlungen von angeblichen Dienstmädchen und angeblichen Dienstherrschäften sucht man die Dienstmädchen gegen die Herrschaften aufzuheben und sie in die Arme der Sozialdemokraten zu treiben. So wurde in einer Versammlung allen Erstes ein Massenstreik der Dienstmädchen zur Verbesserung ihrer vermeintlich so traurigen Lage in Vorschlag gebracht. Ein sozialdemokratischer Redner begeisterte sich in lebhafter Weise für einen solchen Ausstand und meinte, daß keine Macht der Welt es verhindern könnte, wenn die Berliner Dienstmädchen am 15. eines Monats plötzlich in Massen kündigten und am 1. des nächsten Monats den Dienst verließen. Ein Sieg wäre hier viel leichter zu erwarten, als bei den gewerblichen Arbeitern, da die Dienstmädchen von einer Reservearmee nichts zu fürchten hätten. Dagegen meinte ein anderer Redner, daß es ganz unmöglich sei, einen erheblichen Teil von 35 000 Dienstmädchen in Berlin zu bewegen, an einem Tage die Arbeit einzustellen. Selbst wenn ein solcher Streik zu Stande käme, würde aus der Provinz genug Ersatz zuziehen. Eine Rednerin aus dem Kreise der Dienstmädchen schien die einzig Vernünftige in der Versammlung zu sein, denn sie äußerte, daß vorläufig an einen Streik nicht zu denken sei, und daß man die Beilegung von Mißständen in Gemeinschaft mit wohlgeleiteten Herrschaften erstreben müsse.

* An Kriegsinvaliden der Unterklassen giebt es aus dem Kriege 1870/71 noch 39 365 und zwar 1209 Feldwebel, 4520 Sergeanten und 33,636 Gemeine. Von der Gesamtsumme entfallen 31 124 auf Preußen, 1697 auf Sachsen, 819 auf Württemberg und 5815 auf Bayern. Aus den Kriegen vor 1870 stammen noch 8476 Kriegsinvaliden, wovon 7285 auf Preußen, 433 auf Sachsen, 114 auf Württemberg und 644 auf Bayern kommen. Außerdem stammen 524 aus der vormaligen hollsteinischen Armee. Die Gesamtsumme der Kriegsinvaliden der Unterklassen beläuft sich auf 48 365, wovon 1401 Feldwebel,

Lesefrucht

Der kann sich manchen Wunsch gewöhnen,
Der fast sich selbst und seinem Willen liebt;
Aber wer Andre wohl zu leiten strebt,
Wußt sich, sein, viel zu entdecken.

Ein hartes Gelöbniß.

Frei nach dem Amerikanischen von J. v. Böttcher.

(Fortsetzung.)

Aber diese furchtbaren, Verderben drohenden Augen waren es nicht allein, was Aline's Herz mit Grauen erfüllte, als sie dort schauernd in der halbdunkeln Todesfalle kniete, in die sie blind hineingerannt war.

Die langen, dünnen, klauenartigen Hände jenes Geschöpfes boten ihren entsetzten Augen einen noch weit graufigeren Anblick dar; denn die weichen Glace-Handschuhe, welche sie bedeckten, waren rot besetzt und die eine Hand hielt einen Dolch, dessen Klinge mit Blut getränkt war.

Der unbestimmte Instinkt der Selbsterhaltung wachte in Aline's Herzen auf. Sie dachte an die schöne, sonnige Welt da draußen und ein unendliches Verlangen zu leben, flammte in ihr auf. Sollte sie hier hilflos sich morden lassen, ohne einen Versuch zu wagen, zu entinnen?

Sie sprang auf und mit einem verzweifeltten Sahe suchte sie an dem gräßlichen Geschöpf vorbei die Thür zu erreichen, aber der Fuß der Verfolgerin war schneller als die Füße der Fliehenden. Als sie die Thür aufstieß, fühlte Aline auch schon den Griff der grausamen Finger an ihrem Arm, sie wurde heftig zurückgeschleudert und der Dolch, den das rasende Geschöpf emporhob, senkte sich im nächsten Augenblick in Aline's Brust, die leblos auf der Thürschwelle niederfiel.

3.

Die Turmuhr von Echester verkündete mit eherner Zunge die Mitternachtsstunde.

Aline öffnete matt die blauen Augen und sah sich um. Sie befand sich in einer vollständig fremden Umgebung. Sie lag in einem weichen Bette, das von blaßblauen seidnen Vorhängen umgeben, in der Mitte eines hohen, blau ausgeschlagenen Zimmers stand, dessen Möbel von Rosenholz von demselben Stoffe überzogen waren. Alles um sie her trug den Stempel unermeßlichen Reichtums und des feinsten Geschmacks. Blumen standen umher und erfüllten die Luft mit süßen Wohlgerüchen.

„Sie kommt wieder zum Bewußtsein, Doktor,“ sagte eine weibliche Stimme.

Aline blickte rasch auf. Eine ältere, ernst aussehende Frau war an das Bett getreten und beugte sich über sie. Sie trug die Kleidung einer Krankenschwesterin und ihre Blicke waren freundlich, wenn auch gewöhnlich.

„Wer sind Sie und wo bin ich?“ fragte Aline, die Frau verwundert betrachtend.

„Still, meine Liebe! Sie sind krank und dürfen nicht sprechen,“ sagte die Wärterin mit leichtem Stirnrunzeln.

Sie trat zur Seite, um zwei Männern Raum zu machen. Ein Angstherr entfloß ihren Lippen. Beide Männer trugen Masken, aber in der großen Gestalt desjenigen, der ihr zunächst stand, erkannte sie Dran Delaney.

Er trat vor und sich zu ihr niederbeugend, flüsterte er hastig:

„Miß Rodney, ich bitte Sie inständigst, zu schweigen und jenem Fremden nicht verraten, wie Sie zu Ihrer Wunde gekommen sind.“

Ihre Wunde! Sie fuhr auf und plötzlich kehrte ihr die Erinnerung dessen, was geschehen war, wieder. Sie fühlte auch einen scharfen stechenden Schmerz in der Brust

und bemerkte, daß die Bedeckung derselben steif und von Blut gerötet war. Also jenes schreckliche Wesen hatte sie nicht getötet!

Sie gab keine Antwort; denn Dran Delaney war rasch zurückgetreten, um dem Arzte Platz zu machen. Die Wärterin brachte ein Gefäß mit Wasser, Schwämme und Leinwand. Bescheiden und geschickt wusch der Arzt die Wunde aus und legte den Verband an, während er dann und wann einen neugierigen Blick auf das schöne, erschreckte Gesicht seiner Patientin warf, aber deren Lippen nur hie und da ein unterdrückter Schmerzenslaut sich Bahn brach.

„Ich mache es so sanft wie möglich,“ sagte er freundlich zu ihr, aber Aline erwiderte nichts. Sie hatte die Augen geschlossen und war wieder ohnmächtig geworden. Als sie aus ihrer Ohnmacht erwachte, war der Arzt gegangen und sie befand sich mit ihrer Wärterin allein in dem matt erleuchteten Zimmer. Ein unfähiges Gefühl der Angst kam über sie. Warum hatte man sie in dem geheimnisvollen Hause unter der Pflege einer Fremden behalten? Wo war ihre Mutter?

Sie sah die Frau forschend an und sagte dann ängstlich: „Bin ich hier in dem Hause Dr. Delaney's?“

Die Frau nickte bejahend.

„Und Mama — haben Sie nach ihr geschickt?“ fragte Aline weiter.

„Sie dürfen nicht sprechen, liebes Kind,“ antwortete die Frau begütigend.

Sie beantwortete meine Frage nicht, ich verlange nach Mama, ich will, daß sie komme!“ rief Aline in heftig befehlendem Tone, in diesem Augenblicke alles vergessend über der Sehnsucht nach ihrer Mutter.

Sie antwortete mir nicht,“ sagte sie, nachdem sie vergeblich auf eine Antwort von ihrer Wärterin gewartet hatte. „Sagen Sie mir, warum man mich hier in diesem Hause gefangen hält!“

5588 Sergeanten und Unteroffiziere und 41 376 Gemeine sind. Auf Preußen entfallen 38,409, auf Sachsen 2040, auf Württemberg 933 und auf Bayern 6459.

Das Bestehen der Kaiserin Friedrich war in den letzten Tagen kein besonders günstiges. Wie aus Kronberg gemeldet wird, war die Kaiserin durch heftige Schmerzen gezwungen, ihre gewohnten Spazierfahrten auszusetzen, jedoch verbrachte sie mehrere Stunden täglich auf der Terrasse vor dem Schlosse.

Es ist schade für die Zeit, welche die Gerichte mit den vielen Majestätsbeleidigungsprozessen toschlagen müssen. Denn einerseits kann der Kaiser von dem unverständigen Geschwäg dummer Menschen in Wirklichkeit gar nicht beleidigt werden, andererseits ziehen die Majestätsbeleidigungsprozesse das Denunziantentum groß. Hiesfür ein neues Beispiel. Vor einiger Zeit wurde ein Fabrikarbeiter in einer badischen Stadt wegen Beleidigung des Großherzogs und des Kaisers abgeurteilt. Der Betreffende, ein offenbar sehr schwach begabter Mensch, wurde in Frankfurt, wo er einige Zeit arbeitete, durch schlechten Einfluß verdorben und es wurde seine Neigung, „Sprüche zu machen“ wie man sagt, d. h. zu renommieren, zu prahlen und zu rasonnieren, noch vermehrt. Als er wieder ins badische Land zurückkam, behauptete er, er sei jetzt kein Badenjer mehr, sondern ein Hesse-Nassauer, er sei auch nicht mehr katholisch, sondern ein Sozialdemokrat, und eines abends sprach er in seinem erregten Wesen im Wirtshause eine doppelte sogenannte Majestätsbeleidigung aus. Die Anwesenden verwiesen ihm seinen Ausspruch, aber er begehrte auf und so kam die Sache zur Anzeige. Vor Gericht entschuldigte er sich mit Trunkenheit und gab die Möglichkeit, daß er die ihm zur Last gelegten Äußerungen gethan, ohne Jögern zu. Das Urteil lautete auf drei Monate Gefängnis, abzüglich eines Monats Untersuchungshaft. Nachdem der Gerichtsschreiber dem Verurteilten das Urteil vorgelesen hatte, fragte der Vorsitzende den letzteren, ob er das Urteil verstanden habe. Keine Antwort. Auf wiederholtes Fragen keine Antwort. Da ließ der Vorsitzende den Verurteilten von der Anklagebank herabkommen vor den Platz des Vorsitzenden und fragte ihn nochmals, ob er das Urteil verstanden habe. Der Gefragte, ganz bleich, antwortete schluchzend: „Ja, Todesstrafe!“ Der Vorsitzende belehrte ihn, daß er noch zwei Monate Gefängnis habe usw. und schloß mit den Worten: „Das wird Ihnen lieber sein als Todesstrafe.“ Darauf antwortete der arme Sünder erleichtert: „Ajoh,“ d. h. das will ich meinen!

Schlestadt, 12. Mai. Der Kaiser traf um 2³⁰ hier ein und hat sich, vom Publikum lebhaft begrüßt, zu Wagen nach der Hofkönigsburg begeben.

Ausländisches.

Bern, 11. Mai. Die luxemburgische Regierung hat 300 Italiener nach Basel abgeschoben. Für die Weiterbeförderung nach Italien hatte die luxemburgische Behörde ihnen keine Fahrkarten beschafft. Das eidgenössische Justizdepartement verfügte die Zurückweisung der Italiener an die deutsche Grenze, da der Stadt Basel nicht zugemutet werden konnte, 300 Italiener die Reise nach Chiasso zu bezahlen.

Lyon, 12. Mai. Unter dem Vorsitze des Kriegsministers und des Marineministers fand heute hier das Fest des Kriegerbundes statt. Der Kriegsminister hielt dabei eine Rede, in der er ausführte, daß alle Bürger den Gebrauch der Waffen lernen müßten. Die Dauer des Militärdienstes müsse für alle gleich sein, es sei aber unmöglich, die Dauer in unbegrenzter Weise herabzusetzen.

Haag, 12. Mai. Die Regierung hat dem Parlament einen Beschlusses, betr. die Trockenlegung eines Teils der Zuidersee auf Staatskosten vorgelegt. In dem Entwurf wird vorgeschlagen, die Rüste von Nordholland und Fries-

land nördlich der Zijffel durch einen Teich zu verbinden und dann 48 000 Hektar des so abgeschlossenen Teils der Zuidersee trocken zu legen. Die Kosten sind auf 95 Mill. Gulden veranschlagt, die durch eine Anleihe aufgebracht werden sollen. Die Arbeit soll in 18 Jahren vollendet sein. Während 60 Jahren soll das Budget um jährlich zwei Mill. Gulden erhöht werden.

London, 10. Mai. In der gestrigen Sitzung des Entschädigungskomitees erklärte der deutsche Vertreter Sieveking, er habe strenge Instruktionen von seiner Regierung, darauf zu bestehen, daß er als Vertreter der deutschen Regierung und nicht bloß als Anwalt der Klageführenden anerkannt werde. Die Forderungen derselben seien im Namen der deutschen Regierung erhoben. Seine Regierung könne ihre Ansicht nicht aufgeben, derzufolge sie sich der mündlichen Beweisaufnahme widersetze, aber er habe an die Anspruchs erhebenden Personen in Deutschland ein Rundschreiben geschickt, worin er darauf hinweise, daß ihr Erscheinen vor der Kommission wünschenswert sei. Der Präsident der Kommission erwiderte, die Stellung der Kommission sei einfach die, daß sie zwischen den einzelnen Regierungen zu vermitteln habe. Wenn keine starre und strenge Regel aufgestellt sei, so sei es doch wünschenswert, daß der Anspruch Erhebenden vor der Kommission erscheinen. Daß das raskam erscheine, gehe aus dem Umstande hervor, daß nach zügiger Sitzung ein Mann, der Holländer sein wollte, als Bürger Transvaals befunden sei, dessen Ansprüche unzulässig seien. Die Sache gehe die englischen Steuerzahler an, welche zu zahlen hätten.

London, 10. Mai. Lord Ritchener meldet: 18 Escadrons Yeomanry sind zur Rückkehr nach England eingeschifft. — Wie das Bureau Reuters aus Merksdorf vom 8. Mai berichtet, wird Hartbeekfontein nunmehr zerstört. Steijn und De Wet sollen sich im westlichen Transvaal befinden.

London, 11. Mai. Ritchener telegraphiert aus Pretoria vom 10. Mai: Seit dem 7. Mai wurden von verschiedenen Streifkolonnen 28 Büren getötet, 6 verwundet, 130 gefangen, 183 ergaben sich. Große Munitionsmengen, 230 Wagen, 1500 Pferde und viele Vorräte wurden erbeutet.

Birmingham, 10. Mai. Der Kolonialminister Chamberlain hielt eine Rede, worin er ausführte, England kämpfe nicht um Kleinigkeiten, sondern um den Bestand des britischen Besitzes in Südafrika. Wäre England vor dem Kampfe zurückgeschreckt, so wäre das Vertrauen der Kolonien verloren, so wäre es zum Spott und zur Verachtung der gebildeten Welt geworden. Die englische Nation sei aus dem Kampfe in einer Weise hervorgegangen, welche darthue, daß sie ihrer Vorfahren nicht unwürdig sei.

Moskau, 10. Mai. Nach einer Bekanntmachung des Generalgouverneurs ist den Einwohnern von Moskau verboten worden, Messer zu tragen, ausgenommen denjenigen Personen, deren Berufstätigkeit ein Messer erfordert. Die Uebertretung des Verbots zieht eine Geldstrafe bis zu 500 Rubel oder Haft bis zu 3 Monaten nach sich.

Konstantinopel, 9. Mai. Zwischen der Pforte und den Botischastern ist bezüglich der fremden Postämter ein erster Streit entstanden. Die türkische Postdirektion übermittelte den fremden Postämtern ein Rundschreiben, in dem erklärt wird, daß die für die auswärtigen Postämter anlangenden Sendungen künftig geöffnet und durch die türkische Verwaltungsbehörde den Empfängern zugeführt werden würden. Sollte diesem Verlangen nicht Rechnung getragen werden, so würde die Beförderung der für das Ausland bestimmten Sendungen den fremden Postämtern durch die Eisenbahn verweigert werden. Die gestern abgehende Post wurde zurückgehalten, einlaufende Tagesposten geöffnet und durch die türkischen Behörden zugeführt, was sich als eine Verletzung der Rechte der fremden Posten darstellte. Gleichzeitig richtete die Pforte an die Botischastern

eine Note, in der sie die sofortige Aufgabe der fremden Postämter in der Türkei verlangte. Die Botischastern hielten eine Versammlung ab, um sich über die zu ergreifenden Maßnahmen zu einigen. Frhr. v. Marschall verlangte die sofortige Herausgabe der Sendungen aus Europa, die dann heute Morgen erfolgte; da aber die Säcke geöffnet waren, was man nicht vermutet hatte, wies auf Befehl des Botischasterns die deutsche Post die Annahme der Säcke zurück. Die Angelegenheit wird in diplomatischen Kreisen sehr ernst aufgefaßt, da durch die Öffnung der Säcke die Fremdenstempel beschädigt worden sind, also nach dem Völkerrecht ein direkter Einbruch in fremdes Gebiet erfolgt ist. Augenblicklich findet eine Beratung der Botischastern über weitere Schritte statt. Betroffen sind zunächst die deutschen, französischen, englischen und österreichischen Anstalten. Mit dem Konventionalgange geht heute keine Sendung ab. In dem Orientexpresszug begleitet ein Botischasternskourier die Postsäcke.

Konstantinopel, 12. Mai. In Bessora kamen drei neue Pestfälle vor.

Sevilla, 12. Mai. Als hier ein Straßenbahnwagen ein Kind überfuhr und diesem dabei ein Bein abgefahren wurde, warf die Menge mit Steinen nach der Straßenbahn. Es entstanden dabei große Straßentumulte.

Peking, 11. Mai. Der Gesamtbetrag der Entschädigungsansprüche in Höhe von 450 Millionen Taels wurde heute Abend den Chinesen mitgeteilt. Die meisten chinesischen Beamten scheinen die von den Mächten garantierte 4prozentige in 50 Jahren rückzahlbare Anleihe zu bevorzugen, während andere, darunter Tchang-tschih-tung, glauben, daß der Betrag ohne Anleihe in fünf Jahren vollständig bezahlt werden kann. Der Hof beriet über die Mittel und Wege zur Aufbringung von weiteren zwanzig Millionen jährlich, jedoch haben die chinesischen Bevollmächtigten Instruktionen, möglichst eine Ermäßigung des geforderten Indemnitätsbetrages zu erlangen. Die Indemnität ist nur zur Deckung der Kosten der verschiedenen Regierungen bis Ende Juni berechnet. In einer Versammlung der Gesandten heute vormittag wurde beschlossen, den Chinesen klar zu machen, daß der geforderte Betrag nicht ein bloßer Anspruch für den Schadenertrag, sondern die Gesamtsumme der wirklich erwachsenen Kosten darstelle, darunter auch die von privater Seite erhobenen Entschädigungsansprüche.

Handel und Verkehr.

Altensteig, 11. Mai. Nach auswärts wurden in dieser Woche verschiedene Wagen Heu verkauft. Für Wiesenheu wurde pro Ztr. 2 Mk. 80 Pfg., für gut eingebrachtes Ackerheu 3 Mk. bezahlt.

Freudenstadt, 10. Mai. Bei dem am 8. Mai stattgefundenen Brennholzverkauf aus Freudenstadter Stadtwaldungen wurden erlöst: für 1 Rm. buchene Scheiter 11,12 Mk., Prügel 10,30 Mk., Anbruch 8,38 Mk., Reisprügel 8,30 Mk., für 1 Rm. tannenes Spaltholz 14 Mk., Scheiter 9,46 Mk., Prügel 8,23 Mk. und Anbruch 7,19 Mk. (Gr.)

(Amerikanisches Petroleum betreffend.) Nachdem Petroleum im vergangenen Winter um ca. 20% teurer geworden, ist seit mehreren Wochen wieder ein allmählicher Rückgang im Preise zu verzeichnen, der heute noch anhält, und dürfte es angezeigt sein, mit Deckung des Winterbedarfs 1901/1902 jedenfalls so lange zu warten, bis der Rückgang sein Ende erreicht hat.

Seien vorläufiger Redak.: W. Richter, Altensteig.

Wie aus den Berichten (S. 60) ersichtlich, empfehlen viele Praktiker und Rezipit seit Jahrzehnten bei Verdauungsstörungen, Verstopfung und deren Folgen, nämlich Kopfweh, Blasenentzündung, Kapselfieber, sowie bei Darmverstopfungen die

Apotheker Richd. Brandt's Schweizer-Pillen.

Schilling & Schöndel, W. L. — In den Apotheken. Schachtel mit 60 Pillen zu 1,50 gr. Preis 1,50 gr. 100 Pillen zu 1,50 gr. Preis 3,00 gr. 200 Pillen zu 1,50 gr. Preis 6,00 gr. 500 Pillen zu 1,50 gr. Preis 15,00 gr. 1000 Pillen zu 1,50 gr. Preis 30,00 gr. 2000 Pillen zu 1,50 gr. Preis 60,00 gr. 5000 Pillen zu 1,50 gr. Preis 150,00 gr. 10000 Pillen zu 1,50 gr. Preis 300,00 gr. 20000 Pillen zu 1,50 gr. Preis 600,00 gr. 50000 Pillen zu 1,50 gr. Preis 1500,00 gr. 100000 Pillen zu 1,50 gr. Preis 3000,00 gr. 200000 Pillen zu 1,50 gr. Preis 6000,00 gr. 500000 Pillen zu 1,50 gr. Preis 15000,00 gr. 1000000 Pillen zu 1,50 gr. Preis 30000,00 gr.

„Sie wissen, auf welche Weise Sie hierher gekommen sind, Fraulein.“ erwiderte die Frau fast mürrisch. „Im übrigen sind Sie zu ernstlich verwundet, um Sie fortzuschaffen zu können.“

„Dann hätten Sie meine Mutter müssen rufen lassen.“ sagte Aline vorwurfsvoll. „Sie wird um mich in tödlicher Besorgnis sein. Schicken Sie deshalb sogleich zu ihr, damit sie herkomme.“

„Wollen wir nicht damit bis morgen warten?“ sagte die Frau in beschwichtigendem Tone.

„Ich kann nicht so lange warten.“ sagte das Mädchen unruhig. „Wo ist Mr. Delaney? Schicken Sie ihn mir! Er wird meinem Wunsche nicht entgegen sein.“

Leise glitt die Frau hinaus, und Aline, die jetzt allein in dem fremden, spärlich erleuchteten Gemach saß, schauderte vor Furcht, daß jenes entsetzliche Geschöpf plötzlich wieder erscheinen könne, um sein mörderisches Werk zu vollenden.

„Ich werde hier elendiglich sterben und die Meinigen nie wiedersehen. O wie furchtbar werde ich für meine leichtsinnige Thorheit bestraft!“ weinte sie reuevoll.

Geräuschlos öffnete sich die Thür und Dran Delaney trat ein. Langsam näherte er sich Aline's Bette, während die Wärterin in einiger Entfernung planquah. Er schraubte die Lampe höher, so daß das volle Licht derselben auf das bleiche, trostlose Gesicht des jungen Mädchens fiel. Er hatte die Maske abgelegt, welche vorher seine Züge bedeckte, sein Gesicht war bleich und sah ernst und sorgenvoll aus.

„Sie haben mich rufen lassen?“ fragte er mit ernster ruhiger Stimme.

„Ich möchte meine Mutter sehen.“ antwortete sie. Seine dunklen Brauen zogen sich zusammen.

„Mich Rodney, Sie dürfen sich nicht aufregen. Ich kann nicht für die Folgen stehen, wenn Sie sich nicht ruhig verhalten.“ sagte er.

„Ich bin nicht aufgeregt, ich bin ganz ruhig, ich verlange nur, daß meine Mutter komme. Wollen Sie sie mir nicht holen?“ bat sie.

Er legte einen Moment seine warme, starke Hand auf die kleinen weißen Hände, welche auf der seidenen Decke ruhten.

„Mein Kind, es thut mir sehr leid, aber das kann ich nicht.“ erwiderte er langsam.

Sie zog heftig ihre Hände zurück und sah ihn mit dem zürnenden Blicke des plötzlich zum Bewußtsein seiner weiblichen Würde erwachten Kindes an.

„Mr. Delaney, ich habe Sie wohl mißverstanden?“ sagte sie.

„Sie werden doch nicht die Absicht haben, mich hier ruhig leiden und sterben zu lassen, ohne die Meinigen zu sehen?“

„Sterben? Nein, so schlimm ist es nicht.“ sagte er beinahe schaudernd. „Sie haben nur eine Fleischwunde erhalten, Mich Rodney. Mit Geduld von ihrer Seite und unter Mrs. Griffin's guter Pflege werden Sie sicher bald genesen.“

„Und unterdessen?“ fragte sie in einem Tone, den er nicht mißverstehen konnte.

Er wandte den Kopf ab, als könnte er den festen Blick ihrer blauen Augen nicht aushalten.

„Ich hoffe, sie werden nicht so ernstlich um Sie besorgt sein, Mich Rodney; denn es ist für mich durchaus unmöglich, Ihnen auch die geringste Mitteilung über Ihren Zustand oder Ihren Aufenthaltsort zugehen zu lassen.“

„So grauam könnten Sie nicht sein!“ rief Aline entsetzt aus. „Was habe ich Ihnen gethan, daß Sie mich so martern wollen!“

„Ich will Sie nicht martern, Mich Rodney, im Gegenteil, ich bedaure tief, daß ich Ihrem Wunsche nicht willfahren kann. Aber es giebt Gründe —“ hier hielt er plötzlich inne, den Satz unbeeendet lassend.

„Sonderbare Gründe in der That, müssen es sein, welche eine Mutter von dem Bette ihres kranken Kindes entfernt halten können.“ rief Aline empört aus.

Dran Delaney's Brust entrang sich ein schwerer Seufzer. Seine dunklen Augen begegneten den ihrigen mit mehr Trauer als Strenge in ihrer düsteren Tiefe.

„Es sind auch sonderbare Gründe, Mich Rodney.“ jagte er bitter. „Wie konnte ich nur so unverantwortlich leichtsinnig sein und Sie einladen, dies Haus zu betreten? Niemand darf jemals meine Schwelle überschreiten! Fordern Sie nicht, daß die Ihrigen Sie hier besuchen. Ich darf es Ihnen erlauben. Ich kann nur Ihre Verzeihung für meine Thorheit ersehen, Sie in diese Todesfalle gelockt zu haben. Es ist ein von Entsetzlichem heimgesuchtes Haus. Gleich dem Eingange des Hades sollte auch sein Eingang die Ueberfahrt tragen: „Wer hier eingeht, lasse alle Hoffnung hinter sich.“

In seiner Stimme klang eine namenlose Bitterkeit und Trostlosigkeit wider. Seine schönen Züge trugen den Ausdruck finsternen Ernstes, als er mit der Bewegung hoffnungslosen Wehs sich die dunklen Locken aus der hohen Stirn zurückstrich. Aber Aline war zu jung und gedankenlos, um die Zeichen tiefer Verzweiflung eines Mannes zu verstehen, der fast die doppelte Zahl von Jahren zählte wie sie. Jedoch fühlte sie sich seltsam berührt durch seine letzten Worte und unwillkürlich wiederholte sie dieselben.

„Wer hier eingeht, lasse die Hoffnung hinter sich.“ Ach, Mr. Delaney, dieser Spruch wird sich doch bei mir nicht bewähren?“

Er antwortete nicht und ungeduldig fuhr sie fort:

„Wenn die Meinigen nicht zu mir kommen dürfen, so geben Sie mich ihnen wenigstens zurück. Ich bin nicht zu krank, man kann mich ganz gewiß von hier fortbringen, es ist ja nur eine so kurze Strecke.“ sagte sie bittend.

(Fortsetzung folgt.)

Heberberg.
**Langholz-
Verkauf.**



Am **Mittwoch** d. 15. d. Mts.
vormittags 10 Uhr
verkauft die Gemeinde auf hiesigem
Rathaus
**600 St. Lang- & Klob-
holz, 382 Fm. haltend,
worunter eine schöne
Partie Forchen (mit
circa 120 Fm.).**
Bemerk wird, daß sich das Holz
auf hiesiger Markung befindet und
die Abfuhr günstig ist.
Den 10. Mai 1901.
Schulth.-Amt.

Hochdorf.
Holz-Verkauf.



Am **Samstag**
den 18. Mai
nachm. 2 Uhr
werden auf
hies. Rathaus
**511 Fm. Lang- & Klobholz
157 Fm. Scheiter- &
Frügelholz**
aus den hies. Gemeindefeldern
zum Verkauf gebracht.
Liebhhaber werden hiemit eingeladen.
Den 10. Mai 1901.
Gemeinderat.

Altensteig.
**Morgen Mittwoch
Speck- und
Zwiebelkuchen**

wozu freundlich einladet
Fr. Lent & Schiff.
**Mein
Mehllager**
bringe bei billigsten Preisen em-
pfehlend in Erinnerung.
Der Obige.

STOEWER'S GREIF



SIND TADELLOS GEBAUT.
Greif 31 a — ca. 11 kg
Schneidigster Halbbrenner a. Raakt
Greif 36, Hochleg. Damen-
Luxustad.
Greif 23, besonders stabiles
Tourerstad.
Bernh. Stoeber, A.-G.
Stettin, ca. 1800 Arbeiter.
Stoeber's Nähmaschine
wetteifern in Vorzüglichkeit der
Konstruktion mit
Stoeber's Greif-Fahrrädern.
Vertreten auf der Pariser
Weltausstellung.
Vertreter gesucht!

Altensteig.
Unterzeichneter erlaubt sich, sein gutsortiertes
Lager



in
**reingehaltenen
Weiß- & Rotweinen**
bestens zu empfehlen.

**Friedrich Lent
zum Schiff.**

Simmersfeld.

Siegenschafts-Verkauf.

Der Unterzeichnete ist gesonnen, seine sämtliche Siegenschaft
zum Verkauf zu bringen, bestehend aus:



**Haus samt Scheuer, großem, gewölbtem
Keller, ungefähr 5 1/2 Morgen Felder, 2 1/2
Morgen Wiesen.**

Die Fährnis bestehend aus:
**2 Kühen, 1 Rind, 1 hochträchtigem Mutterschwein,
1 starkem Panser, 2 Wagen u. verschied. Feldgeschirre**
kann miterworben werden. Ein Kauf kann jeden Tag abgeschlossen werden.

Johann Georg Brenner.

Altensteig.

**Reisende
und
Aus-
wanderer**



nach **Amerika**
erhalten zu tausenden Tagespreisen
**Billete für Land- u. Seereise
über Antwerpen**

bei
W. Rieker
konzeffionierte Auswanderungs-
Agentur.

Ueberraschend

billige Preise für
Kinderwagen,
größte Auswahl, viele Neuheiten



bei
Gust. Schaller und Comp.
Konstanz, 3 Marktstätte 3.
Preisliste mit Abbildungen franco.

Stollwerck's



Chocolade

Stollwerck's Chocolade & Cacao sind überall käuflich
Stollwerck's Chocolade & Cacao sind überall käuflich

Grömbach.

Dankjagung.



Es drängt uns für die vielen Be-
weise herzlicher Teilnahme bei dem Hin-
gang in die Ewigkeit unseres lieben Vaters,
Groß- und Schwiegervaters

Andreas Wengel

alt Löwenwirt

unseren verbindlichsten Dank zu sagen.
Aber auch für die so zahlreiche Leichen-
begleitung von nah und fern, die Blumen-
spenden, den erhebenden Gesang der Herren
Lehrer und die tröstende Grabrede des Herrn Pfarrer Rentner

sagen innigen Dank
die trauernden Hinterbliebenen.

Pfalzgrafenweiler.

Welshorn

ganz, gerissen und gemahlen

empfiehlt

Louis Bacher.

Ebenso bringe mein gut sortiertes

Mehl-Lager

in empfehlende Erinnerung.

Der Obige.

Billigste Preise!

Tübingen.

Meinen längst bekannten renommierten

Gasthof zum Kaiser



erlaube mir zu fleißiger Einkehr bestens
zu empfehlen.

Gut eingerichtete Fremdenzimmer.
Aufmerksame Bedienung. Reelle
Weine und vorzügliche Küche bei
billigsten Preisen.

Hausdiener an jedem Wahnzug.

Der Besitzer: **Hugo Ball.**

Kochfräulein finden gute Aufnahme.

Panorama-

Postkarten

von

Altensteig

Doppelformat, in Licht-
druck, in gelungener Aus-
führung

empfiehlt

W. Rieker
Buchdruckerei

**KREBS
WICHSE**

gibt den schönsten Glanz.

Dosen à 10 u. 20 Pfg. sowie Holz-
schachteln à 5 u. 10 Pfg. sind zu haben:
In **Altensteig** bei **Hrn. Burg-
hard, Fris Flaig**

Eigenhaujen.

**Fuhrmanns-, Schäfer-
und Metzgerhemden**

sind wieder eingetroffen und em-
pfehle dieselben in großer Auswahl
billigst

J. Kaltenbach.

Post-Karten in eleganten weissen
und farbigen Kartons, Verlobungs-,
Hochzeit-, Gratulations- u. Menu-
Karten fertigt in moderner Ausfüh-
rung sehr umgesehen, ebenso alle amtlichen
und gewerblichen Formulare — billigst
— bei solidester Bedienung.
**W. Rieker, Buchdruckerei
Altensteig.**

Altensteig.

**Neue ägyptische
Speisezwiebel**

empfiehlt

G. Strobel.

gegen **Husten & Catarrhleidende**

**Kaiser's
Brust-Caramellen**

die sichere Wirkung **2650** notariell begl.
ist durch Zeugnisse anerkannt.

Einzig dastehender Beweis für
sichere Hilfe bei **Husten, Heiser-
keit, Catarrh u. Verschleim-
ung.** Packet 25 Pfg. bei
Fr. Flaig in Altensteig.

Gestorbene.

Stuttgart: **Karl Krauß, Pfarrer a. D.**
früher in Wüdingen, 73 J.
Tübingen: **Wilhelm Gmelin Landesgerichts-
rat a. D.**

